

25. Sonntag im Jahreskreis B – 22.09. 2024 N/N

Perikopen: L1: Weish 2, 1a.12.17-20; Ev.; Mk 9, 30-37

Schwestern und Brüder im Herrn, sicherlich ist Jesus ein bedeutender Mensch. Auch heute noch weltbekannt. Kein ernsthafter Historiker kommt an Ihm vorbei, an Ihm, dem Stifter der größten Religionsgemeinschaft.

Aber Er ist auch anstrengend, das spüren zuerst seine Jünger. Es sind nicht nur die weiten Wege, die Er mit ihnen zurücklegt. Sondern seine Worte, die ihnen so viel abverlangen. Die sie oft nicht verstehen. Und wenn sie Ihn verstehen, sind ihre Vorstellungen und Wünsche radikal in Frage gestellt.

Wir sind vergleichsweise gut über Jesus und sein Leben informiert. Außerdem glauben wir Christen, dass wir Ihm in der Hl. Schrift nahekommen können. Dass wir uns gleichsam in die einzelnen Szenen einfinden können – in der Betrachtung der Hl. Schrift.

Begeben wir uns in das Evangelium dieses Sonntags. Es werden zwei sehr unterschiedliche Szenen erzählt. Wir hören neben den Worten Jesu auch den kommentierenden Satz des hl. Markus, dass die Jünger seine Worte über Sterben und Auferstehen nicht verstanden haben. Freilich bezweifle ich, dass es uns angesichts der erschütternden Worte Jesu wesentlich anders geht. Wie sollte man solche Worte verstehen können! Sie sind ungeheuerlich. Sagt Er doch nicht weniger, als dass Menschen Gottes eigenen Sohn ermorden werden. Wie sollen die Jünger das verstehen. Wie können wir den Sinn seiner Worte verstehen?

Liebe Mitchristen, sicherlich, viele Menschen halten die Worte Jesu für erfunden. Nicht nur die erschütternden Worte über seinen gewaltsamen Tod. Sondern alle Worte, die von Ihm überliefert sind. Man argumentiert, dass Jesus kein Wort aufgeschrieben hat. Und sagt auch, dass die uns vorliegenden Evangelien erst Jahrzehnte nach seinem Tod aufgeschrieben wurden.

Andere sagen: selbst, wenn die uns erhaltenen Jesus-Worte echt sind, so sollte man sie trotzdem schnellstens vergessen. Warum? Weil man nur verlieren kann, wenn man sich an seine Worte hält.

Aber wir, wenn wir an Jesu Worten festhalten wollen, wir müssen doch fragen: Wie können wir den Sinn seiner Worte verstehen lernen?

Liebe Mitchristen, ich bin davon überzeugt, daß die meisten Christen – uns eingeschlossen – den Sinn seiner Worte nicht leicht verstehen können.

Aber stellen wir uns vor, es gäbe in unserer von Kriegen und Grausamkeiten geschüttelten Welt tatsächlich Menschen, die die Worte Jesu aufgreifen. Sie würden sich der Kleinen, der Kinder, der Wehr- und Machtlosen annehmen. Sie würden sich dafür einsetzen, dass diese Kleinen zu ihrem Recht kommen. Stellen Sie sich vor, Menschen nehmen sich der Schwächsten in der Gesellschaft an. Es gäbe Menschen, viele Menschen, wie Mutter Theresa. Oder Menschen wie St. Martin oder wie St. Nikolaus. Es wären noch viele zu nennen. Menschen also, die nicht danach streben, im Konkurrenzkampf des Lebens möglichst weit vorne zu stehen.

Sondern die sich einsetzen für die Geringen, für die Heimatlosen und Vertriebenen. Die Welt würde tatsächlich anders aussehen, wenn immer mehr Menschen sich auf eine solche Lebensweise einlassen könnten.

Liebe Mitchristen, stellen wir uns aber auch vor, dass seine Worte ganz wahr sind: dass Er, der sich als Menschensohn bezeichnet und der der Sohn Gottes ist, dass Er tatsächlich von Menschen ermordet wurde und am dritten Tag von den Toten erstanden ist. Das bedeutet ja zunächst, dass die Ermordung des Sohnes Gottes keine abgeschlossene Tat ist. Sondern vielmehr, dass damit der Tod selbst durchbrochen ist. Nicht nur für Ihn, sondern für alle Menschen. Damit stünde mit einem Mal das Leben eines jeden Menschen unter völlig anderen Vorzeichen. Denn dann wäre nicht der Tod das letzte Ereignis im Leben eines Menschen. Sondern der Lebensweg jedes Menschen stünde unter dem Zeichen des Lebens.

Schwestern und Brüder im Glauben, unsere Welt würde tatsächlich ganz anders werden, wenn immer mehr Menschen den Sinn seiner Worte allmählich verstehen lernen. Den Aposteln ist das schließlich gelungen: sie wurden mit Hilfe des Hl. Geistes zu unermüdlischen Botschaftern des Lebens. Ebenso Mutter Theresa oder St. Martin oder der hl. Nikolaus oder die vielen anderen, die sich der Kleinen und Geringen angenommen haben. Eigentlich sollten wir das auch können. Dass wir selbst zu Botschaftern des Lebens und zu Zeugen der Hoffnung werden. Einer Hoffnung, die

im Tod nicht zerbricht, sondern in Gott vollendet wird.
Amen